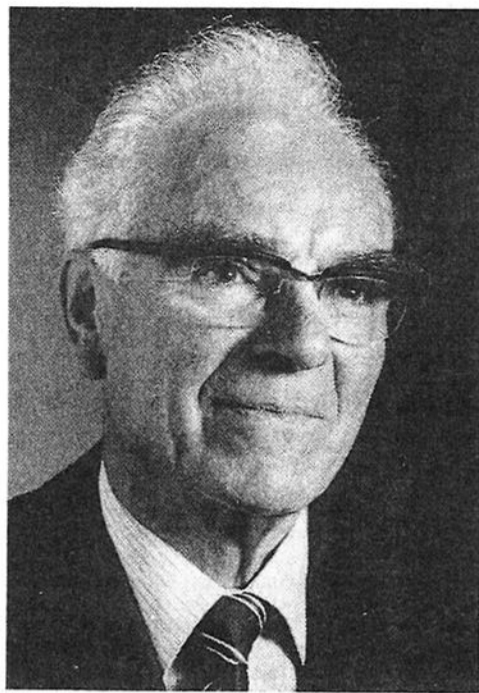


E halb Jahrhundert «Blettischryber»

Mit seinem 70. Geburtstag am 14. Juli 1980 feiert Albert Schudel auch sein goldenes Jubiläum als Riehener Zeitungsmacher



Danke, AS

Wenn wir heute in dieser Zeitung meinem Vater Albert Schudel gleichzeitig zum 70. Geburtstag und zum 50-Jahre-Berufsjubiläum gratulieren können, so möge er uns zunächst verzeihen, dass wir damit ohne sein Wissen gegen sein Prinzip verstossen, dass 70 Lebensjahre in der Regel noch nicht mit einem Geburtstagsartikel gewürdigt werden. Er ist kein Freund von Personenverehrung, seine Kraft schöpft er nicht aus sich selbst, er erbittet sie sich von seinem Schöpfer, um mit seinem Tun und Sein ein Werkzeug für Christus sein zu können.

Das «Zeug» zum Schreiben wurde Albert Schudel geschenkt, das «Werk» hat er mit Energie und Engagement erarbeitet. So wurde aus ganz bescheidenen Anfängen nach und nach die verbindliche und verbindende, recht persönliche «Riehener-Zeitung», die unter all seinen beruflichen Aufgaben sein liebste Kind war. Sie gab ihm mehr als alles andere die Möglichkeit, seiner Passion, zwischenmenschliche Verständigung zu fördern und die Menschen einander näher zu bringen, eine Stimme zu leihen. Und zweifellos hat er damit dazu beigetragen, das Bekenntnis zu einer lebensfähigen und liebenswerten Gemeinde, zum «Dorfgeist» Riehens wachzuhalten.

Leider hat eine fortschreitende Krankheit seine körperlichen Kräfte in den letzten Jahren stark geschwächt, so dass er zuerst die Druckerei, später auch die Redaktionsleitung abgeben musste. Doch noch immer ist seine grosse Sorge die weitere Zukunft unserer Zeitung.

Dass diese weiterhin einen Dienst für Riehen erbringen kann, ist aber vor allem auch das Verdienst ihrer Leser, ihr Verdienst. Und so möchten wir heute unseren Dank mit dieser Extraseite zum Ausdruck bringen, unseren Dank an AS für sein unermüdliches Engagement für Riehen als Redaktor und Verleger dieser Zeitung, nicht weniger aber auch unseren Dank an die aktiven Leser, die sich so oft hinter «ihre» Zeitung gestellt haben und damit die Zeitung auch durch nicht unbedeutende Schwierigkeiten hindurchgetragen haben.

Wir danken allen Mitarbeitern, die mit Leserbriefen und Beiträgen, Kritik und Anerkennung, Inseraten und Anzeigen dazu beigetragen haben, dass die RZ lebt und dass sich das Lebenswerk Albert Schudels gelohnt hat.

Christoph Schudel

Gegen die Anpasser

Wer sich im Berner Bundesarchiv in die Presseakten des 2. Weltkrieges vertieft, der kann auf ein dünnes Mäppchen «Riehener Zeitung» stossen. Er wird darin Dinge finden, die man von Albert Schudel kaum erwarten würde: Amtsstellen verwarnen ihn und das Riehener «Blettli», drohen, bestrafen. Solche Vorfälle verschweigt man normalerweise bei Geburts- und Ehrentagen höflich. In diesem Falle verdient es jedoch der Jubilar, dass wir uns daran erinnern. Denn — wie viele andere — hatte er sich die Massregelungen dadurch eingehandelt, dass er in seiner kleinen Dorfzeitung unablässig und unerschrocken ein kompromissloses «Nein» gegen Nazi-Deutschland drucken liess. Die Erinnerung daran beginnt zwar allmählich zu verblassen, doch diese Haltung war nichts Selbstverständliches: Sie brauchte Mut.

Gerade in Riehen, wo man die deutschen Kanonen auf dem Tüllinger Berg von blossen Auge sehen konnte, war die bedrohliche Umklammerung täglich jedermann bewusst. Die Frage, wie lange es das Deutsche Reich bei blossen Drohungen bewenden liesse, bedrängte das ganze Land, unsere exponierte Gemeinde aber ganz besonders. Und was würde geschehen, wenn sie dann wirklich kämen? Dem Redaktor Albert Schudel hatte man die Antwort darauf

verhindern, dass unbedachterweise Militärisches ausgeplaudert, vor allem aber dass keine der beiden Seiten durch die Schweizer Presse gereizt würde. Wie begründet diese Befürchtung war, zeigten diverse Interventionen höchster deutscher Stellen. Unzählige Schweizer Journalisten waren aber nicht bereit, ihre Gegenschäft zu Nazideutschland dieser geforderten Vorsicht zuliebe zu verleugnen. Zu ihnen gehörte Albert Schudel.

Auf vielen Wegen versuchte er die Zensur zu umgehen. Mit Fabeln, die er aus aktuellem Anlass nach- erzählte oder selber erfand; mit kommentierten Passagen aus Dramen, die den Widerstand verherrlichten; mit früheren Zitaten von Nazigrössen, deren Leere und Verlogenheit in der Gegenüberstellung mit der Wirklichkeit des Krieges offenkundig wurden; mit Psalmen, die von der Verworfenheit des Räuberführers Barabbas handelten und die Abkehr von solchen «Führern» verlangten — auf diese Weise versuchte sich Schudel der militärischen Zensur zu entziehen. Seine Leser verstanden dennoch, was er sagen wollte, ebenso die Zensurbehörden. Verwarnungen waren die Folge. Aber auch, im Jahre 1941, der Entzug des Rechts, die Riehener Zeitung im Untertitel als «Amtlichen Anzeiger» zu bezeichnen. Dem Gemeinderat waren ob Schudels allzu eindeutiger Stellung doch einige Bedenken gekommen!

Verschiedentlich ging das journalistische Temperament mit dem Riehener Redaktor durch, und statt Umschreibungen sagten direkte Worte, was zu sagen war. So auch in den angsterfüllten Wochen nach Frankreichs Kapitulation im Sommer 1940. Schudel gab seiner Angst um Europa, um die Menschenrechte, um das Christentum beredten Ausdruck und geisselte die anpasserischen Tendenzen in der Schweiz, die er der «Rückgratsverkrümmung» bezichtigte. Den Militärbehörden ging das nun doch zu weit und sie verfügten die Beschlagnahmung. Schudel, damals gerade Telephonist beim Stadtkommando, bekam Wind davon, setzte sich aufs Velo und bevor das Blatt beschlagnahmt werden konnte, war es längstens bei seinen Lesern verteilt. . . .

Gewiss: Namen wie Oeri von der Basler Nachrichten und Bretscher von der NZZ werden als Symbole des journalistischen Widerstandes in die Geschichte eingehen. Neben diesen Grossen haben damals aber unzählige Blettli-Schweizer ihren Lesern Mut gemacht. Einer dieser vielen war Albert Schudel.

R. Soiron

In eigener Sache.

Aus dem kleinen, betraunten Dorflein ist in den 650 Jahren — vor allem aber in den letzten Jahrzehnten — eines der grössten Dörfer unferes Landes, der stattliche Villenort Basel geworden. Wir sind stolzig auf unser liebes, schönes und selbständiges Riehen. — In den letzten 20 Jahren ist da mitten drin ein Pfänzlein gewachsen, das ein wenig mittelstaben, aber auch mitwirken durfte am Wachsen der Gemeinde — die Riehener-Zeitung. — Das Blettli löste den «Wächter» ab, der mit einer Glode in der Hand im alten Dorf von Strasse zu Strasse zog, durch lautes Schellen die Leute aufmerksam machte, um ihnen dann Befehle oder Verordnungen von Gemeinde oder Staat zuzurufen. Da durfte unser Blettli eine Lide ausfüllen — und hat sie ausgefüllt. (Heute hätte der Wächter allerhand zu tun!) Aber nicht nur da, auch sonst durfte das Blatt Sprachrohr sein, handelte es sich nur darum, Missetände oder Schwierigkeiten zu beseitigen oder von Gutem und Schönum zu berichten. Es weiß was etwa in der Gemeinde «los» ist, bringt eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse der Woche und berichtet über das und jenes. Der Inseratenteil bringt Veranstaltungen, Programme, Kirchenzeitel und Totentafel, ferner Käufe, Verkäufe, Stellengesuche und -Nachfrage und vieles mehr. All das bietet die R.-Z. während eines ganzen Jahres für nur vier Franken.

Wir wollen auch weiterhin nach bestem Können und Vermögen den uns aufgetragenen Dienst in der Gemeinde erfüllen und sind dabei für jede Mithilfe dankbar. Sollten gerade Sie noch nicht Abonnent sein, so laden wir sie heute ein, sich unserer großen Lesefamilie anzuschließen. — Die alten, treuen Leser, wie auch die Zukünftigen grüßelt freundlich der Blettli-Schreiber.

Riehener Zeitung, 1. August 1941

schon gegeben. Wenn dann die Deutschen kämen, hätte ihm ein prominenter Sympathisant eröffnet, so würden er und Gemeindepräsident Seiler als erste an die Wand gestellt! Solches war keine leere Drohung. Erschliessungen in den besetzten Ländern waren dafür der traurige Beweis. Und überdies wartete auch in Basel eine wohlorganisierte fünfte Kolonne, deren Fäden im «Deutschen Heim» an der St.-Alban-Vorstadt zusammenliefen, auf den Befehl, endlich hier wie anderswo ein paar Exempel statuieren zu dürfen.

Albert Schudels Kurs verlangte aber nicht nur Mut, sondern auch journalistisches Geschick, denn die Armee hatte ein dichtes Netz der Zensur über die schweizerische Presselandschaft gespannt. Sie sollte

Der Blettischryber

Der Blettischryber — 's tönt e bitz Verächtlig, flau und despektierlig, Gringschetzig und fascht wie-n-e Witz — E Blettischryber isch manierlig, Redaggter — das gsehht jede-n-y, Redaggter muess me sy.

Und doch, De bisch halt jetzt emool Der Blettischryber Albi Schudel; De hesch Di glücklich gführt und wohl Derby, das schläggt ewäggt kei Pudel. Y bi mit Freud, so wie-n-y bi E Blettischryber gsi.

Es isch e Bruef und doch e kein, Muesch's in der ha, de chasch's nit lehre In keiner Schuel und keim Verein; Au chasch di nit dergeege wehre, Wenn's di erfasst, mit Energie E Blettischryber z'sy.

Denn isch me ständig uff em Droht, Het d'Ohre gespitz und d'Auge-n-offe Und weiss, was um eim umme goht Und gscheh isch in der Wält und gloffe, Und was me gseh het und vernoh — Es muess im Blettli stoh.

Und ständig isch me-n-ter Druck Mit Läuse, Schrybe, Redigiere. Doch baut me d'wäg au e Bruck Zum Läser und duet informiere; Denn dä, wo list, erwartet's jo: Im Blettli muess es stoh.

Me git sich Müeh — und doch, me weiss: Nit allne cha me's richtig mache. 's wird reklamiert, der Droht lauft heiss, 's isch meh zu hüele-n-als zum lache. Me het sy Meinig, stoh mit Rueh Im Blettli au derzue.

Für alles hesch Di intressiert, Dir überlegt und drüber gschribt; Politisch hesch Di engagiert Und bisch der Albi Schudel blibe, De hesch au gluegt vo früh bis spoot, Dass 's Blettli rächt entstoh.

Und so isch mängg Joahr ähnt verby, Und Du bisch sibzig Joahr alt worde, Für das, wo gleischet hesch derby, Verdientisch eigetlig e-n-Orde, 's git kein, doch sage darfsch: Y bi E Blettischryber gsi.

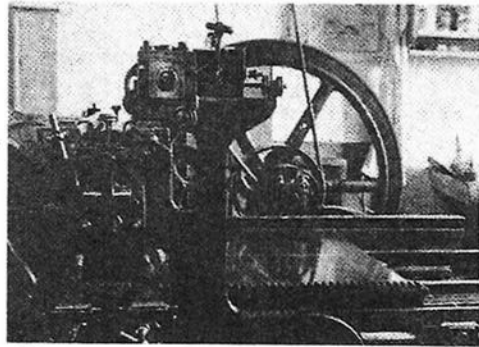
Hans Krattiger



Das alte Domizil Schmiedgasse 9, heute Coop-Center.

E Blettidaag in de Zwanzigerjohre

Scho in de Zwanzigerjohre het unsere Pape 's Blettli, — doomols het's no «Anzeige- und Verkehrsblatt von Riehen und Bettingen» geheisse — zur Wiechnachtszyt in alli Huushaltige verträge loh. Das sinn ganz bsunders aaschrängendi Dääg für unseri Familie gsi; denn doomols hänn die technische Yrichtige in dem Kleibetrieb no rächt eifach usgseh. E uralti Druggmaschine mit Handalag und eme grosse Schwungrad het nit meh als 1000 eisitigi Druggboge pro Stunde aanelegt und das nur, wenn dr Yleger geschiggt und 's Papier nit elektrisch uffglade gsi isch. Wenn das Blettli denn gar 12 Syste Umfang gha het, drzue alles Handsatz, my Brueder Albi het dōri als Setzerstift e Liedli chönne singe und mir Gschwüscherterti sin mit Falze und Zämmetragte beschäftigt worde, denn het's obbe bis nooch Mitternacht duurt, bis das Blettli per Handwägeli uff dr Post glandet isch. D'Gröss vo unseri Familie (6 Kinder) isch dere langwylige und zytraubende Arbeit vom Falze und Zämmetragte sehr z'statte cho. Wenn dr Brueder The-di, unsere Märldichter, kei Gschicht gwusst het, denn hämmer halt unseri Schuelwitz zum besche ga, is geegesytig gfoppt, drnäbe aber immer versuecht, im Schnällfalze enander z'übertraffe. Sällmool hämmer nur zwei Druggmaschine gha, e kleine Tiegel und ebbe die mit eme grosse Schwungrad für d'Zytig und groossi Boge. Beidi sinn vo em Elektromotor über e Transmissionsaatribe worde. Y cha mi no guet bsinne, was die Läderrieme für Problem brocht hänn, und immer denn, wenn's am meischte pressiert het,

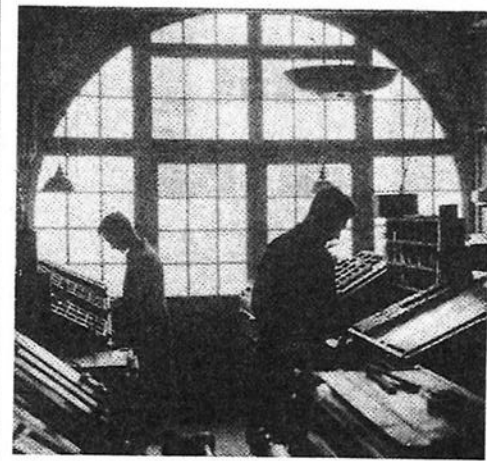


«Schnällprässs» Baujahr 1895.

am Blettidaag, het's ein verrisse oder 's isch eine grütscht, also lugg worde. Denn het dr Scholz Franz, unsere doomolige Setzer-Druggere (Ehr sym Aadängge), schnäll miesse kürze oder zämmelligge. Isch es weniger schlimm gsi, het's au Riemeharz tue. Jä das Riemeharz — do fällt mr grad e-n-Episode-n-y. Usgholfe het is obbe e glehrri Ylegere, si het im Diakonissehuus e kleine Buechbinderbudig betreut, die Schwester Mathilde us eme grosse Kanton. Klei vo Wuchs, het me re immer e Kisehtli uff's Trittbrett gestellt, dass si bis zue de Boge, wo si feyn süberlig de Maschinegriffe überghä het, au het möge länge. Am ene Blettidaag, d'Maschine will nit rächt, d'Mathilde

hilft mit Riemeharz nooche. Plötzlich paggt aber dä guggers Transmissionsrieme dr Arbetsrock vo dem Persönl und scho stoht das Schwösterli im Négliedo. Mir Luusbuebe hänn das Schwösterli luschtig-funde. Unser «Mathildchen» het aber grad zwei Schutzängel gha, eine wo's voreme böse Unfall bewahrt het und dr ander, wo schnäll für e Umhüllig bsorgt gsi isch.

Sami Schudel



Handsetzerei in dr ehemalige Schüüre.

GAUSCHBRIEF

Wir Jünger Eutenbergs der
Offizin Werner-Riehm in Basel

Im Namen der ersten und besten
Kantons- und Landes-Offizin
der ersten Jünger der ersten Offizin

ALBERT SCHUDEL

nach dem Tode und der Heimkehr auf
Zurückgang aller Kollegen der Offizin
Offizin die «Mollerei» ab polstere
empfangen hat und annehmen wir allen
Kantons-Offizin. Diese Jünger Eutenbergs
als wichtiger Schwanzblätter anzunehmen

Dat. No 21. Juni 1890

DIE KOLLEGEN DER BUCHDRUCKEREI WERNER-RIEHM:

*R. Langen
Z. Schmid
G. Riehm
A. Schudel
H. Schudel
A. Schudel*

Zünftiger Brauch: Der Gauschbrief — Taufausweis nach erfolgreich absolvierter Lehrzeit.